

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 4/2003
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Unsere Göttliche Imagination	129	<i>Gertrude Hockinson</i>
Pyramiden und Tempel in Ägypten - I	132	<i>Coen Vonk</i>
BUCHBESPRECHUNGEN		
A New Religious America... von Diana L. Eck [Ein neues religiöses Amerika...]	140	<i>Jean B. Crabbendam</i>
Cosmos, Chaos and the World to Come von Norman Cohn [Kosmos, Chaos und die kommende Welt]	142	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Netzwerk des Mitleids	146	<i>Grace F. Knoche</i>
Gewinner und Verlierer	150	<i>Tony Downey</i>
Evolution und Planung: die 'ausgeschlossene Mitte'	153	<i>W.T.S. Thackara</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeberin: Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr inkl. Porto; Ausland € 25,-/Jahr inkl. Porto; Einzelheft € 4,50. *Abonentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. Email: info@theosophie.de. Bankverbindung: PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707.

ISSN 0723-5429

Copyright © 2003 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2003 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Stille Abendbetrachtung“, Lac de Chalain, Frankreich, Armin Zebrowski

<http://www.theosophie.de>

Unsere Göttliche Imagination

MANCHMAL GEHEN WIR DAVON AUS, physische Wesen in einer materiellen Welt zu sein, aber das entspricht nicht der ganzen Wahrheit. Es ist viel wichtiger zu erkennen, dass wir uns in dem Prozess befinden, verantwortlich zu werden – in der spirituellen Seite unserer Natur, welche durch dieses sehr sensible Instrument des Körpers arbeitet; und genauso wie sich dieser Körper unentwegt erneuert, verändert sich die Welt und wird unaufhörlich durch die Autorität derselben unsichtbaren Naturkräfte erneuert. Um zu verstehen wie die Veränderungen zustande kommen, müssen wir sie als Wirkungen erkennen und ihre spirituelle Grundlage entdecken.

Wir haben eine zweifache Pflicht: für uns selbst auf dem festen Boden des Lebens zu stehen und dabei den Kurs der intellektuellen und spirituellen Erfüllung in der Zusammenarbeit mit unseren Mitmenschen zu halten. Von einem Standpunkt aus können wir sagen, dass wir – wohin wir auch blicken – Aspekte unserer Imagination finden, die auf unsere Berührung warten, aus welcher sich dann die Arbeit ergibt, die wir erbringen können. Von einem anderen Standpunkt aus geht die Welt ihren Geschäften nach und jeder von uns ist nur ein sehr kleiner Teil davon. Im höchsten Sinn ist die Welt das Produkt göttlicher Imagination, von deren Reichweite wir nur bruchstückartige Einblicke erhaschen. Es wird uns gesagt, dass der Mensch ein Ebenbild des Universums ist, welches den tätigen Organismus dieser göttlichen Art von Imagination darstellt, und dass wir deshalb fähig sind, letztendlich zu bewussten Mitarbeitern in den göttlichen Prozessen zu werden.

Wir haben keinen größeren Verbündeten als die Imagination, um unser Vertrauen zu festigen, unserer eigenen Zukunft und der Zukunft der Welt als etwas Untrennbares zu begreifen. In Wahrheit können wir uns selbst nicht als gänzlich getrennt von dem, was uns umgibt, betrachten. Wir brauchen unsere

Umgebung, um darin zu denken und zu arbeiten. Unsere Gedanken, unsere Gewohnheiten und Erwartungen sind so mit unseren Mitmenschen und der Welt verknüpft, dass wir unmöglich ihre Fäden bis zu den Anfängen entwirren können, weder in uns selbst noch in unserer Umwelt – mit allem was Umwelt bedeutet.

Aber obwohl wir nicht ohne einander auskommen können, bedeutet das nicht, dass wir versuchen sollten, gleich zu sein. Um bessere Individuen zu sein, brauchen wir, einer vom anderen, Unterstützung als Eltern, als Kinder, als Ehemänner und -frauen – und besonders als Freunde, die durch ehrlichen und vertrauensvollen Erfahrungsaustausch immer enger zusammenwachsen. Wir brauchen einander manchmal auch als Opponenten, um unser Verständnis für die menschliche Natur im Allgemeinen zu erweitern. Zeigt das nicht, dass wir Gesetzen der Einheit weit mehr unterliegen als wir es uns erträumen, dass wir noch von den Wurzeln über den Stängel bis zu seiner Blüte verstehen lernen müssen, was der Mensch wirklich ist? Aber wir können gewiss mit Stärke und Imagination auf die spirituelle Einheit, die alles Leben überschattet, vertrauen.

Obwohl wir kaum begonnen haben, unsere gegenseitige Abhängigkeit – nicht nur von den Menschen, sondern von den anderen Naturreichen – zu erahnen, gibt es genügend nachvollziehbare Fäden für die Folgerung, dass alles, was wir tun, nicht nur uns selbst berührt, auch sind wir niemals machtlos anderen zu helfen. Tatsächlich ‘helfen’ wir anderen nicht so sehr und empfangen auch nicht absichtlich Hilfe von ihnen, es sei denn durch die indirekten, aber kraftvollen Einflüsse, die zwischen uns fließen. Jede Wahl, die wir treffen, wird von anderen verspürt, ungeachtet für wie persönlich wir sie halten. Nicht einmal die Energien, die durch uns strömen, gehören uns, denn ihre qualitativen Einflüsse vermischen sich mit ihrer eigenen Art in der subtilen Atmosphäre, die das gesamte Leben der Erde umgibt und durchdringt. In Bezug auf die Qualität ist unser persönliches Leben das Eigentum der Allgemeinheit, obwohl nichts darüber in der Zeitung steht oder bei einem Tässchen Tee oder am Gartenzaun darüber gesprochen wird. Täglich erfahren wir nicht nur Einflüsse von Menschen, sondern besonders – und glücklicherweise – vom grünem Gras und von den Blumen, vom Gesang und vom Flug der Vögel, dem freundlichen jungen Hund, der mit seinem Schwanz zur Begrüßung wedelt, wenn wir vorbeigehen; von der Erde und den Bäumen und der Luft und dem Himmel und dem Glanz des Sonnenscheins.

Sie alle sind lebendig, und das Leben, das sie mit uns teilen, beantworten wir entsprechend dem Maß unserer Aufnahmefähigkeit. Sie bringen Wahrheiten und Schönheiten zum Ausdruck, die sehr viel für uns bedeuten, obwohl *sie* – so weit wir es feststellen können – das nicht wissen. Aber vielleicht wird auf

eine uns unbekannte Weise unsere Dankbarkeit und Anerkennung in ihrer Welt registriert, denn gegenseitige Abhängigkeit wirkt in beiden Richtungen. So wie sie uns natürliche Qualitäten von sich geben, tun wir das gewiss ebenso für sie. Die Zirkulation der Qualitäten ist so offen für uns wie die Luft, die wir atmen. Sie können nicht durch einen bloßen Anspruch gekauft oder angeschafft werden, sondern lassen sich nur dort nieder, wo sie willkommen sind. Andererseits verstehen wir noch nicht, wie einige der weniger erwünschten Qualitäten den Eintritt in unsere Domäne gefunden haben! Wie dem auch sei, es ist nicht so schwierig in einem sehr wirklichen Sinn zu erkennen, dass wir Bündel unaufhörlich aktiver Qualitäten sind.

Wir alle kennen Menschen, deren Gegenwart wie Sonnenschein ist, welche die dunkle Seite der menschlichen Natur erhellen, wo auch immer sie auftreten. Eine alte Wahrheit vergleicht unseren innersten Geist mit einem Funken der Göttlichkeit von Vater Sonne, dessen Leben das Universum erhellt. So könnte es sein, dass unser Streben nach Wahrheit den Weg für diese leuchtende Energie öffnet, deren Aufgabe darin besteht, die dunklen Winkel unserer Natur freizulegen, so dass wir sie reinigen, lüften und erneuern können. Ein weiterer Schritt der Imagination kann erahnen, dass es also unsere höchste Pflicht ist, die niederen Qualitäten durch unsere höheren zu erheben und somit immer wieder ihr Erlöser und Erretter zu werden, während wir dem Kurs unseres eigenen evolvierenden Bewusstseins folgen.

Unser Bewusstsein ist tatsächlich vielschichtig, von all den unfreiwilligen Faktoren des Wachstums von der Kindheit bis zum Alter, durch alle Stadien des Herz- und Denkbewusstseins hindurch, die Augenblicke der ausgeprägtesten Aspirationen und spirituellsten Freuden eingeschlossen. Die Herausforderung besteht darin auszuloten, mit welcher Ebene wir uns wirklich identifizieren können. Und für den Aufstieg wird uns versichert, dass wir entlang des Weges immer den Freunden und Brüdern begegnen, die wir brauchen, sobald wir ihre Freundschaft verdient haben. Seit Zeitaltern wird uns gesagt, dass die Götter die Menschen genau so brauchen, wie wir sie brauchen, und jeder selbstlose Schritt in ihre Richtung zieht ihre Reaktion und Ermutigung an.

– GERTRUDE HOCKINSON



Wenn wir an der Wand unserer Seele wunderschöne Bilder aufhängen, mentale Bilder, die uns in der gewohnheitsmäßigen Kameradschaft mit dem Höchsten, was uns bekannt ist, festigen, und lange genug mit ihnen leben, können wir nichts Böses wollen.

– HARRY EMERSON FOSDICK

Pyramiden und Tempel in Ägypten - I

COEN VONK

Die MÄCHTIGEN vollenden ihre großen Werke und hinterlassen immerwährende Denkmäler, um an ihren Besuch zu erinnern, wann immer sie in unseren mayavischen Schleier (Atmosphäre) eindringen ...

– H. P. BLAVATSKY, *The Secret Doctrine*, 1:434

VIELE MENSCHEN WERDEN VON DEN MYSTERIÖSEN alten Bauwerken Ägyptens angezogen: Millionen haben sie besucht, Fernsehprogramme befassen sich damit und zahlreiche Bücher werden zu diesem Thema herausgegeben. Vielleicht wird das Interesse von etwas gefördert, das in unserem heutigen Leben fehlt. Die moderne Gesellschaft ist durch ein hohes Maß an technologischer und materieller Entwicklung charakterisiert, aber spirituell ist sie gerade in ihrer Kindheit. Menschen, die dieses einseitige Wissen über die Materie mit einem Wissen über das Spirituelle ausgleichen möchten, fühlen vielleicht intuitiv, dass die Zivilisation des alten Ägypten mit ihren die Imagination ansprechenden Denkmälern den Weg zu verborgenen Wahrheiten des Lebens weist.

Auf dem Plateau von Gizeh blicken hunderte Touristen staunend auf die gigantischen Strukturen. Wie und warum wurden sie erbaut und wann und von wem? Die vorherrschende wissenschaftliche Theorie bleibt, dass die ägyptischen Pyramiden als Grabmäler errichtet wurden. Dennoch wurde in den etwa 110 entdeckten Pyramiden keine einzige Mumie der angeblichen Erbauer¹ gefunden. Und dasselbe gilt für die 180 Pyramiden im Sudan, die aus Ziegelsteinen von einer anderen Kultur in späterer Zeit errichtet wurden. Obwohl sie nicht so groß sind wie die ägyptischen Pyramiden, sind sie doch eindrucksvoll.

¹ Einige Mumien wurden gefunden und auch einige Knochen, aber keine davon gehört zu den angeblichen Erbauern der Pyramiden. Sie wurden analysiert und scheinen späteren Datums zu sein. Die 1818 von Belzoni in der Chefreden Pyramide entdeckten Knochen erwiesen sich als die eines Stiers!

voll. Während Ägyptologen behaupten, dass die Mumien in den Pyramiden geplündert wurden, enthielten auch 'nicht geplünderte Pyramiden' keine Mumien. Darüber hinaus wurden im Tal der Könige nahe Luxor, wo alle Gräber, mit Ausnahme des von Tutenchamon, ausgeraubt wurden, in vielen Fällen Mumien (manchmal schwer beschädigt) gefunden.

Wir können uns auch fragen, warum der Pharao Snofru drei nach ihm benannte Pyramiden hatte; die (nördliche) Rote Pyramide; die (südliche) Krumme Pyramide; und die Stufenpyramide von Meidum. Warum sollte ein König drei Gräber benötigen? Die Ägyptologen folgern, dass die beiden ersten 'Fehlversuche' waren und nur die dritte ein Erfolg. Wenn man die meisterhafte Arbeit der Roten und der Krummen Pyramide bedenkt, die mit den Pyramiden von Gizeh vergleichbar ist, ist es unwahrscheinlich, dass die Erbauer bei der Krummen Pyramide einen 'Fehler' machten. John Anthony West bemerkt in seinem Buch *The Traveler's Key to Ancient Egypt* [Der Schlüssel für den Reisenden zum alten Ägypten]:

...der einzigartige, jedoch exakte Doppelwinkel der Krummen Pyramide legt eine beabsichtigte Dualität nahe. Und diese Dualität wird unmissverständlich und nachdrücklich durch ihr System von inneren Kammern unterstrichen. Die Krumme Pyramide allein hat ein doppelwinkliges Profil und zwei völlig voneinander getrennte Arten von Kammern, von welchen eine üblicherweise von der Nordseite aus und die andere von Westen aus betreten wird. – S. 197

Die meisten Studien betonen die materielle Seite der Pyramiden, aber selbst dieser Aspekt fordert uns mit den unterschiedlichsten Theorien heraus. Die Meinungen darüber, *wie* die Pyramiden erbaut wurden, variieren stark und viele Punkte bleiben ungeklärt und sind nicht überzeugend erklärt. Zunächst ist da die enorme Menge an Kalksteinblöcken, die geschnitten, transportiert und an die richtige Stelle gebracht wurden. Zweitens gibt es den Granit, der für die Konstruktion der Kammern und Durchgänge, für einige der Mantelsteine der Pyramiden und für die Sarkophage verwendet wurde. Die Schwierigkeit liegt in der Härte des Steins – heutzutage wird Granit mit Drahtsägen und einem Schleifmittel, gewöhnlich Silikon-Karbid, geschnitten – und im Transport der schweren Monolithe. Und drittens ist es die Präzision, mit der die Pyramiden erbaut wurden.

Der Forscher und Maschinenbauingenieur Christopher Dunn ist ein Handwerksmeister, ein geschickter Maschinist und Arbeiter auf jedem Gebiet hochtechnischer Produktion, vom Werkzeugmacher bis hin zur Bedienung von Hochenergie-Industrielasern; dennoch verblüfft ihn immer wieder die Größe der Großen Pyramide und die Präzision, mit der sie errichtet wurde:

Mit einer solch überzeugenden Sammlung von Artefakten, welche die Existenz von Präzisions-Maschinen im alten Ägypten beweisen, wird die Idee, dass die Große Pyramide von einer fortgeschrittenen, die Erde vor tausenden von Jahren bewohnenden Zivilisation erbaut wurde, annehmbarer. Ich meine nicht, dass diese Zivilisation auf allen Gebieten technologisch weiter fortgeschritten war als unsere, aber es scheint so, dass sie – so weit es das Steinmetz-Handwerk und den Bau betrifft – die gegenwärtigen Fähigkeiten und Spezifikationen übertraf.

– *The Giza Power Plant*, S. 105

Dunns Buch enthält viele Diagramme, die hilfreich sind, sich zu verdeutlichen, wie großartig die Pyramiden gebaut sind. Während er seine eigene Hypothese darstellt, fasst er viele kontroverse Themen rund um die Pyramiden zusammen, bringt Tatsachen vor, die allgemein ignoriert werden, und bietet einleuchtendes Beweismaterial gegen die Grabtheorie.

Gemäß dem Turin-Papyrus soll Khufu, der angebliche Erbauer der Großen Pyramide, über einen Zeitraum von 23 Jahren regiert haben. Wenn wir annehmen, dass er diese Pyramide selbst als sein Grab errichtete, wäre sie wahrscheinlich innerhalb dieser Periode von 23 Jahren erbaut worden. Der folgende Ausschnitt aus Dunns Buch weist darauf hin, welch enorme Aufgabe das gewesen wäre:

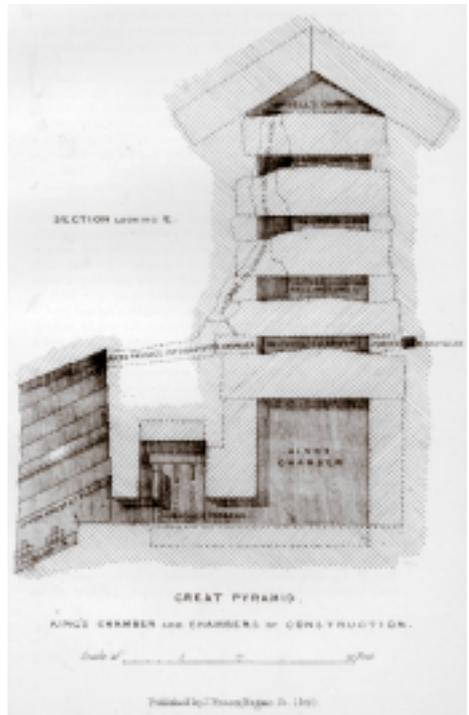
Richard Noone bat Merle Booker, den technischen Direktor des Indiana Limestone Institute in Amerika, eine Zeitstudie zu erstellen, wie lange es dauern würde, genügend Kalkstein zu fördern, zu bearbeiten und zu verschiffen, um ein Duplikat der Großen Pyramide zu bauen. Unter Verwendung der modernsten Fördereinrichtungen, die für das Schneiden, Heben und den Transport von Gestein verfügbar sind, schätzte Booker, dass die heutige Kalkstein-Industrie Indianas ihre Förderung verdreifachen müsste und die gesamte Industrie, die – wie ich sagte – 33 Steinbrüche umfasst, *siebenundzwanzig* Jahre brauchen würde, um den Auftrag für 131.467.942 Kubikfuß Stein auszuführen. Diese Schätzungen beruhten auf der Annahme, dass die Produktion ohne Probleme vorankommen würde. Anschließend wären wir mit der Aufgabe konfrontiert, die Kalksteine an die richtige Stelle zu bringen. – S. 56

Der Transport und die Positionierung der riesigen Blöcke ist ein anderer erstaunlicher Aspekt des Bauprogramms. Die in der Königskammer der Großen Pyramide – 43 Meter über der Grundfläche – verwendeten Blöcke wiegen schätzungsweise zwischen 50 und 80 Tonnen. Die im Tal- und Begräbnis-Tempel verwendeten Blöcke wiegen schätzungsweise bis zu 200 Tonnen. Einige der Obeliskten wiegen schätzungsweise bis zu 1.000 Tonnen. In welchem

Verhältnis steht das zu unseren gegenwärtigen Möglichkeiten?

Meine Firma installierte unlängst eine hydraulische Presse, die 65 Tonnen wiegt. Um sie hochzuheben und durch das Dach herunterzulassen, mussten die Arbeiter einen besonderen Kran verwenden. Der Kran wurde in Einzelstücke zerlegt und aus einer Entfernung von 80 Meilen innerhalb von 5 Tagen zu dem Gelände transportiert. Nach der Entladung von 15 Sattelschleppern wurde der Kran schließlich zusammengebaut und war einsatzbereit. Als die Presse in ihre speziell vorbereitete Grube heruntergelassen wurde, fragte ich einen der Transportarbeiter über die schwerste Last, die er gehoben hatte. Er behauptete, es wäre ein 110 Tonnen schwerer Kessel für ein Atomkraftwerk gewesen. Als ich ihm über die 70 und 200 Tonnen schweren Steinblöcke erzählte, die in der Großen Pyramide und im Tal-Tempel verwendet worden waren, brachte er sein Erstaunen und seinen Unglauben an die primitiven Methoden, die gemäß den Ägyptologen verwendet wurden, zum Ausdruck.

– *The Giza Power Plant*, S. 109



Einige Schriftsteller haben vorgeschlagen, die Pyramiden wären unter Verwendung der Macht des Tons, Vibration oder Magnetismus erbaut worden. Manche Forscher – wie John Keely (1827-1898) und Nikola Tesla (1856-1943) – haben uns eine Idee über die Möglichkeiten des Tons gegeben, wobei eine Macht aktiviert wird, die in der Lage ist, enorm schwere Gegenstände zu heben. Die Macht des Tons wurde auch in theosophischen Schriften betont:

Wir sagen und behaupten, dass TON, zum einen, eine enorme Okkulte Kraft ist; dass er eine erstaunliche Kraft darstellt, dem selbst die von einer Million Niagara-Fällen erzeugte Elektrizität nicht das Geringste entgegenzusetzen hätte, wenn er mit *okkultem Wissen* geleitet wird. Ton kann so hervorgebracht werden, dass die Cheops Pyramide in die Luft gehoben oder ein sterbender Mensch, ein Mensch bei seinem letzten Atemzug, wiederbelebt und mit neuer Energie und Stärke erfüllt werden könnte.

– *The Secret Doctrine*, 1:555

Verschiedene Ereignisse zeugen davon, dass die Menschen verborgene Kräfte besitzen; zum Beispiel die Kraft, die magnetischen Pole zu wechseln und zu



Eingang der Großen Pyramide

bewirken, dass Gegenstände sich abstoßen statt anziehen. Edward Leedskalnin (1951 verstorben) behauptete, das Geheimnis der Erbauung der Pyramiden zu kennen, beruhend auf der Vorstellung, dass „die gesamte Materie aus individuellen Magneten besteht, und es ist die Bewegung dieser Magnete in den Materialien und durch den Raum, die messbare Phänomene hervorbringen – das heißt Magnetismus und Elektrizität“. Er enthüllte niemals sein Geheimnis, aber das Schloss, das er ganz allein in Florida unter Verwendung von Korallenblöcken mit einem Gewicht von bis zu 30 Tonnen baute, beweist, dass er wusste, wie man schwere Gegenstände bewegt. Wir kennen viele Erzählungen

über hingebungsvolle christliche, buddhistische und hinduistische Mönche und Nonnen, die sich in die Luft erhoben – oft spontan. Es gibt auch Berichte über Menschen, die schwere Gegenstände in die Luft hoben, und in einigen Fällen scheinen ganz gewöhnliche Menschen in der Lage zu sein, das in einer Krise zu tun. Aber benützten die Pyramidenerbauer psychische Kräfte oder die Macht des Tons? Obwohl es möglich ist, dass einige alte ägyptische Adepten solche Kräfte besaßen, haben sie jene vielleicht nicht für diesen Zweck gebraucht. Als G. de Purucker gefragt wurde, ob die Große Pyramide mittels Magie, Musik oder Vibrationen erbaut wurde, antwortete er:

Nein. Sie wurde mit mechanischen Mitteln erbaut, aber Magie im höheren Sinn des Wortes hatte viel damit zu tun. Große Initiierte waren die Architekten der Großen Pyramide von Cheops, auf die Sie – wie ich meine – besonders anspielen. Menschenhände schnitten die Steine und brachten sie an die richtige Stelle, aber magische Weisheit leitete die Arbeit dieser Menschenhände. Ich sage Ihnen, dass die Cheops Pyramide ein Initiationstempel war, wie auch einige der anderen Pyramiden, aber nicht alle.
– *Dialogues* 2:322

Das Schneiden des harten Steins stellt eine weitere Schwierigkeit dar. Die Granitstatuen, Sarkophage und vollkommen quadratischen Granitblöcke bezeugen, dass die alten Ägypter die Bearbeitung von Granit völlig beherrschten. Der Vorgang des Granit-Schneidens, indem man Holz in Schlitzte einführt und es nass macht, damit es sich ausdehnt und den Granit spaltet, wie ein

Diamant eine Glasscheibe schneidet, erklärt noch nicht, welche Art von Material die Schlitzte schnitt oder wie die alten Ägypter Granitvasen und Sarkophage aushöhlten oder Granitstatuen bearbeiteten. Besaßen die alten Ägypter Maschinen, eine verlorene Technik oder eine Kombination von beiden? Granitblöcke, wie die klar erkennbaren des Tal-Tempels von Chephren oder im Oseirion nahe bei Abydos, scheinen mit Stichsägen geschnitten zu sein, und wir sehen sägeähnliche Werkzeugmarkierungen auf Steinen, auf die Petrie unsere Aufmerksamkeit lenkte (siehe sein Buch *Pyramids and Temples of Gizeh*). Das Material, aus dem diese Sägen gemacht waren, bleibt jedoch unbekannt. Alle gefundenen Werkzeuge – außer einigen Dolerit Stampfern und pilzförmigen Steinen – sind aus Kupfer gefertigt, der Granit nur schwer schneiden kann, wenn ein Schleifmittel aus Quarzsand verwendet wird, wie von Denys A. Stocks in seinem Artikel „Ancient Egyptian Granite-Working Methods in Aswan, Upper Egypt“ in *Antiquity* dargestellt wird. Bei seinen Experimenten benötigten Arbeiter 14 Stunden, um einen 3 cm tiefen und 95 cm langen Schlitz zu schneiden, wobei das Sägeblatt 7,5 mm abgenutzt wurde. Ob die Ägypter diese Technik benützten, ist immer noch umstritten, da einige der Bohrspuren darauf hindeuten scheinen, dass die Arbeit der Ägypter weit schneller voranging. Auch ist nicht undenkbar, dass die Ägypter im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung Eisenwerkzeuge hatten. Herodot erwähnt sie, obwohl einige Übersetzungen das auslassen. Außerdem fand ein Assistent von Howard Vyse, J. R. Hill, nachdem er zwei äußere Steinstufen in der Großen Pyramide 1838 herausgesprengt hatte, eine Eisenplatte, die in eine innere Mauerverbindung eingebettet war. Aufgrund ihrer Position scheint die Platte dort plaziert worden zu sein, als die Pyramide ursprünglich erbaut wurde. Jedenfalls weichen jüngste Studien, die auf metallurgischer Analyse beruhen, voneinander ab: Die einen bevorzugen ein antikes Datum, die anderen eines nach dem Mittelalter.

Unsere Bewunderung für das Schneiden, Bewegen und Transportieren der Steine nimmt weiter zu, wenn wir die Präzision betrachten, mit der einige der Pyramiden errichtet sind:

Als Petrie seine entscheidenden Vermessungen der Mantelsteine der Großen Pyramide 1882 vornahm, war er erstaunt über das, was er fand: „Die östliche Fuge der nördlichen Mantelsteine an der Spitze ist 0.051, 0.005, 0.114 cm breit; und an der Vorderseite 0.030, 0.056, 0.033 und 0.102 cm breit. Die nächste Fuge ist an der Vorderseite 0.003 und 0.036 cm breit. Also beträgt die mittlere Stärke der Fugen 0.051 cm; und deshalb liegt die mittlere Abweichung beim Schneiden der Steine von einer geraden Linie und von einem echten Quadrat nur 0.025 cm auf eine Länge von 190.5 cm an der Vorderseite – eine

Präzision, die den modernsten optischen Haarlinealen von einer solchen Länge ähnelt.“

Petries genaue Untersuchung der Mantelsteine enthüllte so geringfügige Abweichungen, dass sie für das nackte Auge kaum sichtbar sind.

– *The Giza Power Plant*, S. 50-1

Ein anderes Meisterstück der Konstruktion ist der nach unten führende Gang in der Großen Pyramide. Über eine Länge von 105 Metern weicht er nur 6,35 mm von der geraden Linie ab. Sind moderne Bohrmaschinen in der Lage, solche Resultate zu erzielen?

Wer waren die Erbauer der Pyramiden? Die vorherrschende Meinung ist, dass die Pharaonen beginnend mit Djoser (2630-2611 v. Chr.) ihre Konstruktion anordneten. Der diese Theorie unterstützende Beweis beruht allerdings nicht auf vielen konkreten Fakten. Die Große Pyramide beispielsweise soll wegen der rot bemalten Kartouchen, die in einer der fünf Kammern über der Königskammer im Jahr 1837 von Howard Vyse entdeckt wurden, angeblich von Khufu oder Cheops errichtet worden sein. Einige von ihnen lauten „Khnum Khufu“: „Khnum (oder der göttliche Töpfer) beschützt mich.“ Diese Inschrift, die an verschiedenen anderen Stellen in Ägypten gefunden wurde, könnte ein Schutz-Zauberspruch gewesen sein. Khnum wurde später bekannt als Kneph, auch der Erleuchter genannt.

Es gibt keine alten ägyptischen Geschichtserzählungen über die Erbauung der Pyramiden oder ihre Erbauer. Alles was wir über sie wissen, beruht erstens auf Erzählungen von den alten Griechen, die ihre Information von den ägyptischen Priestern und Herrschern ihrer Zeit erhielten; und zweitens auf einer Handvoll von Inschriften, Statuen und anderen Gegenständen, die in umliegenden Tempeln entdeckt wurden, die zu den Pyramiden unter der Annahme, dass sie aus derselben Zeitperiode wie die Pyramiden selbst stammen, in Beziehung stehen und einen Beweis für das Gegenteil außer Acht lassen. Solche Inschriften und Gegenstände können leicht später angebracht worden sein. Der sogenannten Bestands-Stele zufolge ließ Khufu angeblich Reparaturarbeiten an der Großen Sphinx und dem Isis-Tempel (er nannte die Große Pyramide das 'Haus von Isis') – welchen er unter dem Sand vergraben entdeckte – durchführen. Die Stele erwähnt auch, dass Khufu kleinere Pyramiden für sich selbst und seine Frau und Familie nahe der Großen Pyramide baute. Ägyptologen schreiben diese Inschrift einer späteren Periode zu und stellen ihre Authentizität in Frage, weil sie folgern, dass es zu einer späteren Zeit Priester gab, die sich selbst nach den Pharaonen „Khaфра“ und Khufu“ nannten. Aber warum wird diese Art der Schlussfolgerung nicht fortgesetzt und die

Möglichkeit in Betracht gezogen, dass die Pharaonen Khafra und Khufu selbst nach anderen Pharaonen oder alten Gottmenschen benannt waren? Eine Liste von Göttern oder Gottmenschen, die vor den Pharaonen herrschten, findet sich an der Wand des Tempels von Abydos gegenüber demjenigen, welcher die Liste der Könige enthält, aber sie wurde in die Kategorie von Mythos und Fabel verbannt. Es ist wohl möglich, dass die angeblichen Erbauer der Pyramiden nur die umliegenden Tempel benützten und sie abänderten und Reparaturarbeiten an Pyramiden durchführten, die längere Zeit nicht verwendet wurden. Das stimmt mit einer Behauptung von H. P. Blavatsky über Cheops als den angeblichen Erbauer der Großen Pyramide überein:

Cheops erbaute sie niemals. Sie wurde Zeitalter vor ihm errichtet, und er entheiligte sie nur, indem er sie einer anderen Verwendung zuführte. In seinen Tagen fanden keine Initiationen mehr statt und er weihte sie Tet oder Seth-Typhon.
– *Collected Writings* 4:287

Der Beweis für die angeblichen Erbauer der Großen Pyramide ist so armselig wie der Beweis für die angeblichen Erbauer der Pyramiden von Khafra, Menkaure und die Rote und Krumme Pyramide von Snofru in der Gruppe von Dashur. John Anthony West schreibt über die Pyramide von Khafra:

Wie alle anderen Pyramiden der Gruppen von Gizeh und Dahshur ist sie grundsätzlich anonym. Die Zuordnung wurde durch die Erzählung von Herodot und die umgebenden Begräbnisstätten gemacht, die sich häufig auf Chephren beziehen. Es gibt keine Inschriften in der Pyramide noch irgendeinen Beweis, dass Chephren oder irgendjemand sonst jemals in dem in der Hauptkammer eingelagerten Sarkophag begraben wurde.

– *The Traveller's Key to Ancient Egypt*, S. 123

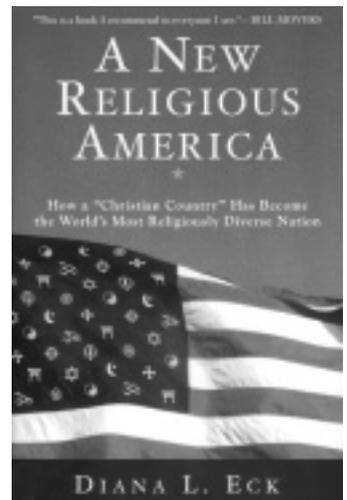
Es scheint deshalb eher vernünftig zu folgern, dass wir nicht wissen, wer die Pyramiden erbaute, als fragwürdige Schlüsse gewaltsam zu Dogmen zu machen, die nur dazu dienen, uns von der Entdeckung der Wahrheit abzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)



Buchbesprechungen

A New Religious America: How a „Christian Country“ Has Become the World’s Most Religiously Diverse Nation [Ein neues religiöses Amerika: Wie ein „christliches Land“ die religiös mannigfaltigste Nation der Welt wurde], von Diana L. Eck, HarperSanFrancisco, 2002; 432 Seiten, ISBN 0060621591, Taschenbuch, \$ 16,95.



OBWOHL MANCHE MENSCHEN die Vereinigten Staaten immer noch als eine christliche Nation charakterisieren, hilft uns dieses Buch die Mannigfaltigkeit zu erkennen, die über die letzten vierzig Jahre still gewachsen ist: die zunehmende Präsenz von Moslems, Buddhisten, Hindus, Sikhs und Jaina – ganz zu schweigen von Spiritisten, New Age Anhängern, Neo-Pagans, Atheisten und Menschen ohne religiöse Zugehörigkeit. Diana Eck, Professorin für vergleichendes Religionsstudium und Indische Studien an der Harvard Universität und Direktorin des Pluralismus Projekts, hat während langer Jahre des Studiums und der Weltreisen Informationen zusammengetragen, und ihre Absicht besteht darin, unser Interesse für die fortlaufende Herausforderung zu wecken, der ihrer Meinung nach noch nirgendwo erfolgreich begegnet wird. Mit diesem Ziel ermutigt sie die Leser, ihre Nachbarn mit anderem Glauben kennenzulernen, die Vielfalt religiöser Verehrung, die in ihren Gemeinden vorhanden ist, zu erforschen und aus erster Hand über jene Menschen mit anderen Religionen zu lernen, statt sich aus Stereotypen oder abstrakten Berichten Meinungen zu bilden.

Wie ist diese wachsende Vielfalt entstanden? Religiöse und kulturelle Vorurteile begrenzten lange Zeit die Immigration von Nicht-Europäern, angefangen mit der chinesischen Ausschlussverordnung aus dem Jahr 1882. 1923 entschied das Oberste Gericht der USA, dass der Ausdruck „weißer Mensch“ mittels des Verständnisses eines gewöhnlichen Bürgers definiert wurde, sodass ein eingeborener indischer ‘Hindu’ (eigentlich ein Sikh), der im Ersten Weltkrieg in der US Armee gekämpft hatte, kein Staatsbürger werden konnte – basierend auf einem Gesetz aus dem Jahr 1790, das nur „freien weißen Menschen“ die Staatsbürgerschaft verlieh. Viele Einbürgerungen wurden annulliert, bis das Asien-Amerika-Staatsbürgergesetz, das den Gerichtsbeschluss aufhob, 1946 von Präsident Truman unterschrieben wurde. Einwanderungsgesetze stellten bis 1965 weiter sicher, dass zumeist nur

Europäer immigrierten, bis Reformen die auf der Nationalität basierenden Vorrechte beseitigten und zu einer wahrhaften Flut von Einwanderern aus der ganzen Welt führten. Ungefähr die Hälfte der Einwanderer waren latein-amerikanische Katholiken, aber aus Asien und dem Nahen Osten kamen Millionen von Nichtchristen. Die Zahl der Asien-Amerikaner stieg zum Beispiel von 1 Million im Jahr 1965 auf 7,3 Millionen im Jahr 1990.

Einige Kapitel des Buches untersuchen den unter den Immigranten und eingeborenen Amerikanern verbreiteten Islam, Hinduismus und Buddhismus in traditionellen und neu-amerikanischen Formen, wobei auch den Jaina und Sikhs Aufmerksamkeit geschenkt wird. Heute gibt es viele Verschiedenheiten innerhalb jeder Tradition. Auf der einen Seite – wie ein vietnamesischer Mönch in Phoenix sagte – „müssen wir die Pflanze des Buddhismus aus dem Topf nehmen und in die Erde Arizonas einpflanzen“, und in einigen Fällen gibt es ausschließlich amerikanische Formen traditioneller Religionen. Gleichzeitig können Traditionen aus der Heimat einfacher am Leben erhalten werden. Bevor die Zeit der modernen Kommunikation und des modernen Reisens anbrach, kehrten Immigranten oft erst nach Jahren in ihre Heimat zurück, wenn überhaupt, und verkehrten nur brieflich miteinander. Jetzt bleiben Immigranten mit Familie und Freunden rund um die Welt durch das Telefon, das Internet und durch Videos in Kontakt, während das Fliegen häufigere Besuche nach Hause und von zu Hause erlaubt.

Obwohl viele Menschen diese neue Situation akzeptieren, kann das Auftauchen von Moscheen, Tempeln und Heiligtümern in großen und kleinen Städten immer noch Entrüstung hervorrufen – wenn sie überhaupt wahrgenommen werden. Religiöse Vielfalt bleibt in vielen Gemeinden beinahe unerkannt, weil kleine Gruppen, die ihre spirituellen Traditionen beizubehalten versuchen, ihre Treffen zu Hause bei den Mitgliedern oder in gemieteten Räumen beginnen. Im Laufe der Zeit ziehen sie vielleicht in dauerhaftere Räumlichkeiten um oder in einen Laden oder ein Gebäude mit einem Schaufenster, oft in eine nicht benützte Kirche, die nicht auffällt. In letzter Zeit sind jedenfalls prunkvollere traditionelle Gebetsstätten aufgetaucht.

Die Autorin drängt, dass möglichst viele Menschen die Weltreligionen mit einem offenen Denken studieren und ernsthaft nach anderen heiligen Schriften forschen sollten, die ihren eigenen Vorstellungen ähneln, statt sich auf die Ausrottung von Unterschieden zu konzentrieren. Die Goldene Regel zum Beispiel ist universal. Gleichzeitig besteht die Autorin darauf, dass Pluralismus nicht auf einem unverbindlichen Relativismus basiert, wo alle Ideen gleich wahr und gleich unverbindlich sind. Das Ziel besteht nicht darin, *Übereinstimmung* zu erlangen, sondern zu einer *Beziehung* zu gelangen und diese zu

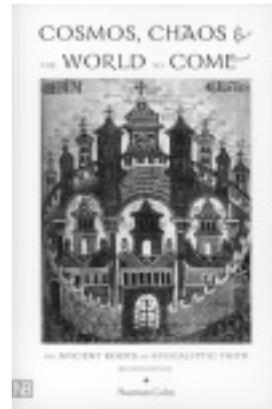
erhalten – ungeachtet echter Meinungsunterschiede und nicht nachvollziehbarer Differenzen.

Astrophysiker zeigen uns, dass es Milliarden von Galaxien und Billionen von Sternen gibt – ein Ehrfurcht erregendes universales Panorama. Zweifellos sind wir und alle anderen Teile eines Ganzen, und alle – ob klein oder groß – evolvieren und arbeiten unter den harmonischen kosmischen Gesetzen, die schließlich Ordnung aus dem Chaos schaffen. Dieses wertvolle Buch deutet darauf hin, dass wir als Nationen und Individuen unser Denken neu einrichten müssen, um weniger kirchlich zu werden und andere eher als unsere Mitmenschen zu akzeptieren. Wir können unsere gemeinsame Menschheit, unsere Ähnlichkeiten der Bestrebungen für die Familie, Erziehung, das Wohlergehen, für die Arbeit, Sicherheit, Liebe, den Respekt und das Verständnis genießen. Die Autorin fordert uns heraus, mit ihr die Gelegenheit zu nutzen, alle Mitglieder der Menschenfamilie – nah und weit – zu verstehen zu versuchen und die Unterschiede der Glaubensbekenntnisse und Praktiken, die immer mehr in unserer eigenen Nachbarschaft gefunden werden können, mit Sympathie zu erforschen.

– JEAN B. CRABBENDAM

Cosmos, Chaos and the World to Come: The Ancient Roots of Apocalyptic Faith [Kosmos, Chaos und die kommende Welt: Die alten Wurzeln des apokalyptischen Glaubens] von Norman Cohn, Yale Nota Bene, New Haven, 2. Ausg. 2001; 292 Seiten, ISBN 0300090889, Taschenbuch, \$ 16,95.

DAS TAUSENJÄHRIGE REICH – DIE ZERSTÖRUNG der korrupten Weltordnung, welche die vollkommene Welt für die Auserwählten einläutet – geht auf die wirklichen Wurzeln des Christentums zurück und kehrt in den verschiedenen religiösen und politischen Formen immer wieder, es bildet sogar ein zentrales Thema für Science Fiction. Norman Cohn begann sich während der Recherche für *The Pursuit of the Millenium: Revolutionary Millenarians and Mystical Anarchists of the Middle Ages* [Die Jagd nach dem Tausendjährigen Reich: Revolutionäre Milleniumisten und mystische Anarchisten des Mittelalters] (Oxford University Press, 1957) zu fragen, wo der Ursprung dieses Konzeptes liegen könnte. *Cosmos, Chaos and the World to Come* verkörpert in klarer und eleganter Prosa fünfzig Jahre Studium ägyptischer, mesopotamischer, vedisch-indischer, zoroastri-



scher, kanaanitischer, jüdischer und christlicher Glaubensformen über den Ursprung und das Schicksal der Welt und des Menschen und die Verwandtschaft zwischen Gottheiten, der Menschheit und die weitere Existenz der Weltordnung.

Für die alten Kulturen tauchten die geordnete Welt und ihre Götter aus einem ewigen Chaos auf, das sie fortlaufend zu überwältigen drohte. Gottheiten hielten die Zerstörungskräfte zurück, unterstützt von Menschen, hauptsächlich von Herrschern und Priestern und manchmal auch von der Elite der Gesellschaft. Jedes Volk beurteilte seine kulturellen Verpflichtungen als Manifestationen der göttlichen Ordnung und betrachtete die umgebenden Völker als Verbündete der Kräfte des Chaos. Deshalb „gab es für eine ethnozentrische Gesellschaft keine größere Bestätigung der Weltordnung als den Sieg in Kriegen“ (S. 16), was den Kosmos erweiterte und stärkte und die Kraft des Schutzgottes manifestierte. Anfangs meinten diese Kulturen, dass beim Tod alle Seelen in eine schattige Unterwelt abstiegen, obwohl einige spätere meinten, dass die Seele der Eliten, die mit den Kräften des Chaos kämpften – Priester, Herrscher, Krieger –, ein seliges Leben nach dem Tod haben würden. Diese essenziell konservativen Kulturen hatten alle eine grundsätzlich statische Ansicht: dass „der Kosmos immer vom Chaos bedroht wird und es immer sein wird, jedoch immer überlebt hat und immer überleben wird“ (S. 65).

Soweit Dr. Cohn entdecken kann, brachen die Anhänger von Zoroaster – ein Prophet, der irgendwann zwischen 1500 und 1200 v. Chr. lebte – als erste mit dieser Ansicht. Er lehrte, dass es einen allmächtigen Gott gibt, Ahura Mazda, der die Welt schuf und ordnete. Eine böse Zwillingsgottheit, Angra Mainyu, führte die Kräfte von Chaos und Zerstörung, die das Böse in die Welt brachten, aber es war sein Schicksal, letztendlich von den Kräften des Guten besiegt zu werden. Dieser radikale Dualismus war ein revolutionäres Konzept:

Was Ahura Mazda macht, geht weit über alles hinaus, was als traditionelle [Kampf] Tradition bekannt ist. Der Kampf, den er führt, ist ein spiritueller Kampf und sein Ziel besteht nicht einfach darin, die Fruchtbarkeit des Landes und den militärischen Sieg seines Volkes zu sichern, es ist nicht einmal die bloße Erhaltung der geordneten Welt. Es ist die Beseitigung jeder Form von Unordnung aus der Welt, gänzlich und für immer; einen Zustand zu schaffen, in dem der Kosmos nicht länger vom Chaos bedroht wird ... Anstelle von wiederholten, jedoch unvollkommenen Siegen wird uns ein endgültiger und totaler Sieg versprochen.

– S. 214

Dieses göttliche Drama findet in einer ‘begrenzten Zeit’ statt, in einer Periode, die gewöhnlich mit 12.000 Jahren angegeben wird, auf die eine körperliche

Wiederauferstehung der Toten folgen würde, das letzte Gericht, Belohnungen und Bestrafungen für jede Seele, Vernichtung für das Böse und eine Ewigkeit der Glückseligkeit für den immer jugendlichen Auserwählten auf einer reformierten und gereinigten Erde. Das scheinen ebenfalls ursprüngliche Vorstellungen der alten Welt zu sein, und sie gelangten mit dem Aufstieg des persischen Reiches zu Bekanntheit.

Bei der Untersuchung der jüdischen Traditionen und ihrer Schutzgottheit beginnt Dr. Cohn mit der kanaanitischen Anschauung, die typisch für die Traditionen des Nahen Ostens ist: „Es war normal für ein Volk, ihren Schutzgott in eine Position einzigartiger Würde zu erheben und ihn über alle anderen Götter zu stellen. Das geschah auch mit Yahweh: Er wurde mit El identifiziert,“ dem obersten kanaanitischen Gott. „Vor allem durch immer neue Siege über immer neue Feinde wurde von Yahweh erwartet, jetzt und in Zukunft das zu tun, was er am Anbeginn getan hatte: das Chaos zu überwinden und den Kosmos wiederherzustellen“ (S. 135). In Israel blieb weiterhin der Polytheismus die Norm, selbst nach dem Aufstieg der Nur-Yahweh Bewegung im 8. Jahrhundert v. Chr. – eine Situation, die in *Micab* 4:5 zusammengefasst wird: „Alle Völker mögen ihren Weg gehen, jedes im Namen seines Gottes, aber wir gehen unseren Weg im Namen Yahwehs, unseres Gottes, für immer und ewig.“

Als Judäa seiner letzten Niederlage durch die assyrischen und babylonischen Reiche gegenüberstand, war eine religiöse Erklärung nötig und die Nur-Yahweh-Befürworter lieferten eine überraschende, aber effektive:

Was ist, wenn der Schutzgott Yahweh sein Volk bestrafte, weil es versäumte, ihm ausschließliche Hingabe zu schenken? ... Die Könige von Assyrien und Babylonien, die mit einer so überwältigenden Macht erschienen, waren nur Instrumente, die er benützte, um die Israeliten zu bestrafen. Außerdem verdienten die Israeliten all das: Ungeachtet welche Katastrophe sie befiel, es wurde als weiterer Beweis für die Gerechtigkeit Yahwehs und auch seiner Macht dargestellt. Das war etwas Neues. Unaufhörlich wiederholte göttliche Bestrafung, ziemlich unverhüllt, für ständig wiederkehrenden nationalen Abfall vom Glauben – eine solche Interpretation für politische Ereignisse und den Lauf der Geschichte findet man in keiner anderen Kultur der alten Welt. – S. 143

Unter der verstoßenen israelitischen Elite sagten Propheten wie Ezechiel und der Zweite Jakob eine glorreiche und unmittelbar bevorstehende Zukunft voraus, wenn die Israeliten über eine erneuerte Erde regieren würden, in der die Nicht-Juden unterdrückt oder zerstört werden sollten. Monotheismus im modernen Sinn trat erstmals im 6. Jahrhundert v. Chr. auf, und in der hellenistischen Periode tauchten in apokalyptischen Schriften für die Hebräer viele neue Vorstellungen auf: Engel statt des direkten Eingreifens von Yahweh, eine

Auferstehung der Menge und das Jüngste Gericht, ein glückseliges Leben nach dem Tod für die Seelen der Gerechten und das Versprechen einer gereinigten und vollkommenen Welt, in der Generationen von Gerechten leben würden. „*1 Enoch, Das Buch der Jubiläen, das Buch der Regel der Einung* von Qumran, die apokryphen Evangelien und die *Offenbarung des Petrus* sind sehr verschiedene Werke – aber eine eschatologische Sorge ist in allen von ihnen offensichtlich, während die Welt im Laufe der Generationen in immer dualistischeren Begriffen gesehen wird“ (1. Ausg., S. 220). Einige wenige sind der Meinung, dass „die Welt tatsächlich in zwei feindliche Lager geteilt ist, eines besteht aus den Engeln Gottes und einer auserwählten Minderheit von Juden, das andere aus Dämonen – die selbst von ungehorsamen Engeln abstammen – und der Mehrheit der Menschen, die unter ihren Einfluss gelangt sind“ (S. 185). Wie auch immer, nur zwei kleine Sekten akzeptierten die Existenz einer bösen Macht, die Gott gegenübersteht: die Qumran Gemeinschaft der Rollen vom Toten Meer und die Jesussekte, die im Laufe der Zeit zur christlichen Kirche wurde. Alle diese ‘neuen’ Vorstellungen erschienen zuvor im Zoroastrismus, besonders in seiner hellenistischen Variante, dem Zurvanismus, mit dem die Juden in engen Kontakt traten. Dr. Cohn folgert, dass das die Quelle jener Glaubensformen ist, die auf das westliche Denken so großen Einfluss hatten und weiterhin haben.

– SARAH BELLE DOUGHERTY



Jetzt sind wir die Kinder der Erde; in der Ewigkeit sind wir die Kinder des gesamten Universums. Verspüre ich nicht in meiner eigenen Seele, dass ich ein Teil dieses gewaltigen, harmonischen Ganzen bin? Habe ich nicht das Bewusstsein, dass ich in dieser enormen, unzählbaren Sammlung von Wesen, in der sich die Göttlichkeit manifestiert – Höchste Macht, wenn diese Bezeichnung vorgezogen wird –, ein Glied ausmache, einen Schritt zwischen den niederen Schöpfungsordnungen und den höheren? Wenn ich diese Leiter sehe, klar sehe, die von der Pflanze bis zum Menschen reicht, warum sollte ich dann annehmen, dass sie bei mir aufhört und nicht höher, immer höher hinaufreicht? Ich weiß, dass – so wie nichts im Universum jemals vernichtet wird – ich genausowenig jemals vergehen kann, sondern immer existieren werde und immer existiert habe. Ich weiß, dass außer mir spirituelle Wesen über mir existieren müssen und dass es Wahrheit in diesem Universum gibt.

– LEO TOLSTOI

Netzwerk des Mitleids

GRACE F. KNOCHE

Jede Sonne, die wir am Mitternachtshimmel wahrnehmen, jedes menschliche Geschöpf, jeder Dhyāni-Chohan, dessen Gegenwart wir instinktiv fühlen mögen, ist nicht nur ein Wesen, das sich entwickelt und fortschreitet – besonders im Falle der Sterne und Götter –, sondern ist auch ein Wesen, das, motiviert durch himmlische Liebe und göttliche Weisheit, jeweils in Übereinstimmung mit den eigenen karmischen Kräften und soweit es das vermag, auf seinem Weg angehalten hat oder nur langsam darauf fortschreitet, um den zahlreichen Scharen der wenigen fortgeschrittenen Wesen, die hinter ihm herziehen, zu helfen.

Deshalb ist ein Stern – wie unsere Sonne zum Beispiel – nicht nur ein Gott, der seine göttlichen, spirituellen, intellektuellen, psychischen und astralen Aspekte entwickelt, sondern er beugt sich auch sozusagen von seinem himmlischen Thron zu uns herab, wodurch er in unseren eigenen materiellen Reichen erscheint und uns hilft und uns Licht gibt und uns aufwärtsdrängt.

– G. DE PURUCKER, *Die vier heiligen Jahreszeiten*, S. 47

ZUR ZEIT DER SOMMERSONNENWENDE, oft als die Große Entsagung bezeichnet, legen menschliche Wesen mit einer einem Christus gleichenden Seele ein ernstes Gelübde ab, auf ihren weiteren Fortschritt zu verzichten um jenen zu helfen, die sich um sie herum und hinter ihnen bemühen, ihre eigene spirituelle Entwicklung zu erlangen. Das ist das Bodhisattva Gelübde: dem Pfad des Mitleids zu folgen.

Jeder von uns kann in der Abgeschlossenheit seines innersten Wesens bewusst entscheiden, ein Kanal für die Aufnahme des Lichts zu werden, damit es sich über die Welt ergießen kann. Und wenn das Gelübde zu Erwecken erst tief in der Seele registriert wird, scheint uns ein Ariadnefaden zu leiten und wir wissen, dass wir 'den Kosmos akzeptieren' müssen – so sehr wir auch stöhnen mögen, wir arbeiten dennoch mit und niemals gegen die Wirkungsweisen des Kosmos in uns selbst und in unserer Umwelt.

Was meinen wir mit Entsagung? Nehmen wir eine einfache Analogie eines Menschen, der in verschiedenen Richtungen begabt ist, musikalisch, künstlerisch oder auf eine schriftstellerische Weise – es gibt etwas, das in ihm brennt, um eine oder mehrere jener Begabungen zu entwickeln. Aber ein Ruf erklingt, und ohne Zögern gibt er jene eigenen Ziele auf. Etwas noch Tiefgründigeres zieht ihn dahin, seine persönlichen Ambitionen und Bestrebungen zu vergessen und sich dort anzubieten, wo er am meisten benötigt wird.

Der Buddha des Mitleids, mit dem wir am meisten vertraut sind, ist Gautama. Die Legende berichtet, dass er – als er Erleuchtung unter dem Bodhibaum erlangte – neunundvierzig Tage lang in einem Zustand der Verzückung verweilte, in deren Verlauf er versucht wurde zu denken: „Wer wird verstehen, was ich zu bieten habe? Wie kann ich den anderen erklären, was ich erfahren habe?“ Da ließ der mächtige Brahmā schnell einen Gedanken in sein Herz fallen: „Wenn nur einige oder selbst nur ein einziger Mensch versteht ...“ So kehrte Guatama als *Buddha* ‘erleuchtet’ zur Welt zurück und hielt seine erste Predigt: „Er setzte das Rad des Gesetzes in Bewegung“ für die fünf Mönche, die früher bei ihm gewesen waren.

Darauf folgten fünfundvierzig Jahre als Lehrer, in denen Gautama, jetzt Buddha, den mittleren Weg zwischen den beiden Extremen lehrte, die vier Edlen Wahrheiten über die Ursache und die Heilung des Leidens und den Erhabenen Achtfaltigen Pfad: rechte Ansichten, rechte Bestrebungen, rechtes Sprechen, rechtes Verhalten, rechte Mittel des Lebensunterhalts, rechtes Bemühen, rechte Achtsamkeit, rechte Konzentration. Das mit „recht“ übersetzte Pāli Wort ist *sammā* mit der Bedeutung „vervollkommnet, äußerst“. Die buddhistischen Lehren wurden lange nach den Reden Buddhas, als er mit seinen Schülern von Dorf zu Dorf wanderte, niedergeschrieben. Was hinterlassen wurde, was von höchster Wichtigkeit ist, besteht darin, dass jeder von uns die Buddha-Natur in sich trägt. Die Mahāyāna Schule im Besonderen betont den Mitleidsaspekt des Bodhisattvas, „er, dessen Essenz Weisheit ist“.

Zweifellos legte Gautama vor vielen Leben das Gelübde ab, ein Tathāgata zu werden – einer von jenen, die „so gekommen“ oder „so gegangen“ sind: „Ich werde nicht in das endgültige Nirvana eingehen, bevor nicht alle Wesen befreit worden sind.“ Er war einer in der Reihe von Buddhas und Bodhisattvas, die aus einer dringenden Notwendigkeit kommen, um Seelen aus der Unwissenheit zu erwecken. Einer von Buddhas eindrücklichen Hinweisen an seine Brüder war: Wenn du die Höhe erlangen möchtest, musst du „lernbegierig“ sein. Ähnlich drängt die *Bhagavad-Gītā* Arjuna dazu „aufzustehen und zu kämpfen!“ Wir dürfen den Schlaf des Todes nicht weiter schlafen: Der Lebensstrom geht immer vorwärts, und wenn wir es zulassen, in Lethargie zu



verfallen, spirituell oder sonstwie, treiben wir rückwärts.

Im Gegensatz zur Sommersonnenwende wird die Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche das Große Hinscheiden genannt, was mit dem Eintreten in Nirvana und dem endgültigen Verlassen der Welt der Menschen verbunden ist, wie es Pratyeka Buddhas tun (*Pratyeka* bedeutet „für sich selbst“). Diese Wesen sind hochstehend und spirituell, dennoch gehören sie nicht zu der Linie des Mitleids. Sie haben noch nicht die volle Weisheit oder Macht der ‘vollkommenen oder vollendeten Buddhas’, der Buddhas des Mitleids. Das Wissen der Pratyekas oder der ‘persönlichen’

Buddhas wird mit dem Licht des Mondes verglichen, wohingegen das Licht der ‘vollständigen’ Buddhas mit der tausendfach strahlenden Scheibe der Herbstsonne verglichen wird.

Wie ist es möglich, dass ein Mensch, der die Buddhaschaft erlangt hat, die Lektionen der Fürsorge nicht gelernt hat? Viele Buddhisten und theosophische Schriften betonen vor allem das Mitleid, damit wir erkennen, dass JETZT die Zeit ist unsere Motive zu überprüfen und uns selbst zu fragen: „Was möchten wir tief im Innersten?“ Wenn wir diese Frage wahrhaftig und ehrlich beantworten können, werden wir wissen, welchen Teil unserer Beachtung wir uns selbst schenken und welchen Teil den anderen. Wenn wir vollständig, ausschließlich, altruistisch motiviert wären, dann würden wir tatsächlich der tausendfach strahlenden Scheibe der Herbstsonne gleichen.

Der Pratyeka Pfad ist ein begrenzter Pfad. Wir können ihn uns so vorstellen, dass jeder Buddha des Mitleids im langen Lauf seiner Evolution irgendwann einmal entweder ein Pratyeka Buddha gewesen ist oder mit dieser Qualität des Denkens gefärbt war. Solange wir nicht gelitten haben, solange wir nicht viele ‘Fehler’ gemacht haben und selbstsüchtig und selbstzentriert gewesen sind, brennen wir nicht wirklich mit diesem wahrhaftigen Empfinden für die Einheit mit allen anderen. In unserem Herzen sind wir aber schon jetzt ein kosmischer Organismus, ein Teil der heiligen Handlung, welche das Universum entstehen ließ. Dass jedes Geschöpf schon „auf seinem Pfad angehalten hat oder nur langsam vorangeschritten ist um Hilfe zu leisten“, ist

eine erstaunliche Vorstellung. Alles, was oben ist, neigt sich herab, ebenso wie alles, was weniger fortgeschritten ist, aufwärts schaut – ein Bewusstseinsstrom in zwei Richtungen. Es gibt einen kosmischen Zweck, eine kosmische Liebe, eine Anteilnahme und Fürsorge des gesamten Universums für das kleinste Atom – und das schließt auch jedes Menschenwesen ein. Es ist bestärkend sich zu vergegenwärtigen, dass in der gesamten Menschheit und im Kosmos ein Netzwerk des Mitleids und des Altruismus besteht. Das ist der Grund unserer Hoffnung und unseres Zwecks.

Wir wollen darauf vertrauen, dass diese wunderschöne Jahreszeit der Sommersonnenwende unsere Welt beeinflussen wird, die eine tiefere Dimension der wahren Entsagung zu lernen hat. Nicht als etwas Trauriges oder Ernstes, sondern als ein freudiges Geben dessen, was wir als das Wertvollste erachten, und ein freudiges Aufgeben dessen, was wir als wertlos erachten. Jeder, ungeachtet seines äußeren Status und seiner Religion, der nach der inneren Norm guten Handelns lebt, der wachsam und einfühlsam ist, um die Nöte von jenen nah oder fern zu verstehen, trägt zu den Lichtenergien dieser Welt bei. Ein solcher Mensch wirkt auf bemerkenswert starke und mächtige Weise auf das Gedankenbewusstsein der Menschheit ein.



Agape¹ bedeutet Liebe für ein anderes Selbst, nicht aufgrund irgendwelcher liebenswerter Qualitäten, die er oder sie besitzt, sondern ganz und gar deshalb, weil es ein Selbst ist, das fähig ist, Glück und Leid zu erfahren und mit der Gabe ausgestattet ist, zwischen Gut und Böse zu wählen. Einen Menschen zu lieben ist somit mehr als ein Gefühl, es ist ein Zustand des Willens.

– OBERT C. TANNER

¹ *Liebe* (Altgriechisch); d.Ü.

Gewinner und Verlierer

TONY DOWNEY

IN WELCHE KATEGORIE ORDNEN SIE SICH EIN – Gewinner oder Verlierer? Vor einigen Jahren nahm ich an der Ausbildung einer Gruppe von Menschen im Rahmen eines Seminars für Geschäftskommunikation und Persönlichkeitsentwicklung teil. Mir wurde die Aufgabe übertragen, eine Vortragsreihe über Themen wie Motivation, Stress- und Zornbewältigung und Konfliktlösung zu halten. Was ich nicht wusste war, dass die Gruppe nicht aus Leuten mit einem einigermaßen guten Einkommen und einem sicheren Job bestand, vielmehr waren die Teilnehmer des neuen Kurses Langzeit-Arbeitslose.

Ich werde den ersten Seminartag niemals vergessen. Viele Teilnehmer, die zwischen 18 und 50 Jahren alt waren, hatten entweder seit dem Abgang von der Schule noch gar nie gearbeitet oder sie hatten verschiedene Anstellungen gehabt und wieder verloren, weil die Firmen geschlossen wurden oder weil ihre gewöhnliche Büroarbeit durch die Computer-Technologie ersetzt wurde. Alle sagten, sie würden gerne arbeiten, aber sie wüssten nicht, wie sie es anstellen sollten. Alle hatten schon früher Seminare belegt und viele Vorstellungsgespräche gehabt, mit wenig oder keinem Erfolg. Für die Mehrheit ging das über Monate und in einige Fällen seit Jahren so. Diese Gruppe hatte eines gemeinsam: Alle fühlten sich als Verlierer. Es würde für sie sehr schwierig sein irgendetwas zu akzeptieren, was ich über Motivation sagte.

Eines der jungen Mädchen, eine Alleinerziehende, kam nach der ersten Zusammenkunft zu mir. Sie sagte, dass sie wirklich nichts hätte, worauf sie sich freuen könnte. Sie lebte in einer Mietwohnung, ihre Eltern wohnten im Ausland, ihr Freund hatte sie mit ihre Tochter sitzen lassen, und wenn sie die Miete bezahlt und Essen gekauft hatte, blieb nichts übrig, um auszugehen und Freundschaften zu knüpfen oder bloß um auf Jobsuche zu gehen. In ihrem

Denken gab es nichts Lohnendes – sie war nur noch eine weitere Verliererin. Bei dem Versuch, sie aus der Apathie herauszuholen, fragte ich sie, was sie damit meinte, sich als Verliererin zu sehen. Machte nicht die Tatsache, eine Tochter zu haben, sie in den Augen anderer Menschen in der Gruppe zu einer Gewinnerin? Sie sagte, sie hätte tatsächlich niemals so über ihre Situation nachgedacht.

In dieser Phase fragte ich mich, warum kennzeichnen wir uns selbst und andere als Gewinner und Verlierer? Wahrnehmung und Einstellung, nehme ich an. Wenn das der Fall ist, wie kann ich dann diese Gruppe dazu bringen, über sich selbst nachzudenken und ihre Wahrnehmung zu ändern, um Gewinner zu sein? Ich eilte hinunter zur Bibliothek und fand bald ein kleines Buch mit dem Titel *Winners and Losers* von Sydney J. Harris. Als ich den Titel zuerst las, dachte ich zugegebenermaßen, es würde wahrscheinlich eine Menge von Vergleichen enthalten zwischen dem, was in den Augen des Autor ein Gewinner und ein Verlierer ist – der Gewinner höchstwahrscheinlich ein sehr materialistischer Typ, der dem Verlierer immer um eine Nasenlänge voraus ist. Das war jedoch nicht der Fall; obwohl das Buch vierzig Vergleiche enthält, sind sie für mich alle sehr vernünftig. Hier ist eine kleine Auswahl:

Wenn ein Gewinner einen Fehler macht, sagt er: „Ich habe mich geirrt,“
wenn ein Verlierer einen Fehler macht, sagt er: „Es war nicht meine Schuld.“

Ein Gewinner lernt aus seinen Fehlern. Ein Verlierer lernt nicht, Fehler zu machen, weil er nichts anderes versucht.

Ein Verlierer glaubt an das Schicksal. Ein Gewinner glaubt, dass wir unser Schicksal dadurch gestalten, was wir tun oder zu tun verabsäumen.

Ein Gewinner hört auf zu reden, wenn er seine Ansicht dargelegt hat. Ein Verlierer spricht solange weiter, bis er seinen Standpunkt verdirbt.

Ein Gewinner gibt letztendlich mehr, als er nimmt. Ein Verlierer hängt fest an seiner Illusion, dass gewinnen bedeutet, mehr zu nehmen als man gibt.

Ich stellte dieses Buch am nächsten Kurstag vor und alle waren hocherfreut zu erkennen, dass es – wenn sie darüber nachdachten – wirklich eine andere Art gibt, die Dinge zu betrachten. Bei jedem Treffen zitierte ich einige Beispiele und schließlich fanden wir ein Kursmotto: Ein Gewinner denkt, ein Verlierer akzeptiert. Mit diesem Motto verding ich mich beinahe in meiner eigenen Schlinge, da die meisten meiner Vorlesungen durch die Aussage der Gruppe unterbrochen wurden: „Warum sollten wir das akzeptieren?“ Meine Antwort lautete: „Denken Sie darüber nach und sagen Sie mir, ob Sie es annehmen können, und wenn nicht, machen Sie einen besseren Vorschlag!“

Schließlich dachten sie selbst nach. Vielleicht kann man zu sich selbst sagen: Natürlich müssen wir Dinge akzeptieren, die uns gesagt werden, besonders von Menschen die mehr wissen (oder zu wissen meinen) als wir. Aber tun wir das? Wie oft sagen Eltern den Kindern, dieses oder jenes zu unterlassen? Und wenn wir nicht da sind, welches Kind kann der Versuchung widerstehen herauszufinden, ob diese Rosendornen wirklich stechen oder ob zu viel Wasser im Glas wirklich zum Überlaufen führt? Wäre die Menschheit wirklich auf dem Mond gelandet oder hätte sie die Planeten erforscht, wenn sie alle früheren Vorstellungen über die Wissenschaft und das Universum akzeptiert hätte?

Es freut mich mitzuteilen, dass alle Teilnehmer das Seminar abschlossen und die meisten nach kurzer Zeit eine Stelle fanden. Ihre Selbstachtung befand sich in einem Hoch, als wir fertig waren, und sie hatten sicherlich begonnen zu denken und nicht nur zu akzeptieren. Dennoch meinen vielleicht einige von Ihnen, dass die Aussage „Ein Gewinner denkt, ein Verlierer akzeptiert“ einen verborgenen Haken hat. Wie G. de Purucker in *Studies in Occult Philosophy* sagt: „Sie wissen, Sie können Ihren Charakter durch Ihre Gedanken, Ihre Gefühle beeinflussen, ob Sie ihnen nachgeben oder sie meistern, ob Sie sich entschließen, ein Leben zu leben, das großartig ist oder das Gegenteil davon. Sie beeinflussen Ihren gesamten Charakter damit und beeinflussen so Ihr Schicksal.“ Wenn Sie also über die täglich auftauchenden Herausforderungen nachdenken, vergewissern Sie sich, dass Ihre Gedanken nach außen auf andere gerichtet sind, benützen Sie Ihre Intuition und Sie werden aus dem *richtigen Grund* GEWINNEN!



Vergewissern Sie sich, was Sie glauben, und wissen Sie, warum Sie es glauben, denn wenn Sie Ihren Glauben nicht wählen, können Sie sicher sein, dass irgendein Glaube – und wahrscheinlich kein sehr rühmlicher – Sie wählen wird.

– ROBERTSON DAVIES

Evolution und Planung: die 'ausgeschlossene Mitte'

W. T. S. THACKARA

Teil II

IM APRIL 2001 BRACHTE DAS NATIONAL PUBLIC RADIO ein Programm, das als „Evolution versus intelligente Planung“ angekündigt war, in dessen Verlauf ein Anrufer die Entweder/Oder-Art der Streitfrage hervorhob. Er hatte beobachtet, dass es hier anscheinend eine „ausgeschlossene Mitte gibt ... ausgeschlossen von einer großen Mehrheit der darüber diskutierenden Menschen“. Die Phrase ist passend, nicht nur weil Darwinismus und intelligente Planung das Etikett bekommen haben, sich gegenseitig auszuschließen, sondern auch weil alternative Ansichten übersehen oder als unwesentlich erachtet wurden. Besonders in der öffentlichen Diskussion werden grundlegende Vorstellungen über Evolution und Schöpfung regelmäßig neu definiert, falsch eingeordnet und so stereotyp vorgebracht, dass – um die Worte von Allan Bloom zu wiederholen – „es unmöglich scheint, dass es überhaupt andere lebensfähige Überlegungen geben könnte“.

Im November 2002 zum Beispiel gab die Amerikanische Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft eine Resolution bekannt, in der die Politiker dazu aufgefordert wurden, „sich gegen das Lehren der ‘intelligenten Plan-Theorie’ in naturwissenschaftlichen Fächern zu wenden, [und] sie auseinander zu halten, so wie man es momentan mit der Schöpfungslehre und anderen religiösen Lehren handhabt“. Zwei Tage später gab ein Astrophysiker seinen Kommentar zur Unterstützung der Resolution ab und sagte, dass „ein intelligenter Plan nach allen objektiven Regeln nichts mit Wissenschaft zu tun habe“.¹ Das Problem mit dieser ausgrenzenden Ansicht besteht darin, dass eine Frage

¹ NPR, „Talk of the Nation/Science Friday“, 8. Nov. 2002.

beiseite geschoben wird, die ganz und gar die Wissenschaft betrifft. Denn die Frage „Ist das Universum geplant?“ dreht sich um das Wissen – *scientia* – nicht um Philosophie oder Religion, wie eng sie auch verwandt sind. Wenn ein Archäologe aus Kochstellen und Feuerkreisen auf intelligente Aktivität schließt und aus diesen Daten Rückschlüsse auf den Planer zieht, dann beschäftigt er oder sie sich mit einer wissenschaftlichen Studie. Solange man nicht Wissenschaft neu definiert, ist es nicht weniger wissenschaftlich, nach Wissen darüber zu trachten, ob Intelligenz das Universum antreibt oder nicht. Wenn man alle Annahmen und Vorlieben beiseite lässt, haben wir eine der wichtigsten wissenschaftlichen Fragen, die wir stellen können, denn – wie bei der Frage nach der Existenz – beeinflusst die Art unserer Antwort uns alle zutiefst.

In Teil I sahen wir, dass beide, Darwinismus und christlicher Theismus, schwierige Probleme aufwerfen, die nur das Mysterium unseres Ursprungs und unserer Abstammung vertiefen; und darüber hinaus, dass Evolution und Darwinismus weder gleichwertige Begriffe sind noch ein intelligenter Plan gleichbedeutend mit Schöpfung oder unvereinbar mit Evolution ist. Dennoch sind diese irreführenden Stereotypen so häufig wiederholt worden, dass die öffentliche Diskussion größtenteils nicht mehr in der Lage ist, sich aus der Klemme zu befreien, um die Evolution und Schöpfung von anderen wissenschaftlichen und religiösen Perspektiven aus zu betrachten.

Die vielleicht vielversprechendste Forschungsrichtung zu einer erweiterten Sicht ist die des Bewusstseins. Dass intelligente Planung eine hohe Ordnung des Bewusstseins impliziert, mag einen Anteil an dem erneuten Interesse an dem Thema hervorgerufen haben, obwohl Bewusstsein auch fundamentale Herausforderungen an die Forschung stellt. Aufgrund seiner innewohnenden subjektiven Natur ordnet sich das Bewusstsein als Phänomen nicht so einfach in die gewöhnlichen Vorgehensweisen der Wissenschaft ein: Wenn sich das Denkvermögen selbst untersucht, sind objektive, nachvollziehbare und, wie vorauszusehen, reproduzierbare Daten bekanntlich schwierig zu beobachten und zu quantifizieren. Aus diesem Grund ist dessen Studium der Philosophie, der Religion und der sogenannten ‘weichen Wissenschaft’ der Psychologie zugewiesen worden. In den letzten 20 Jahren hat jedoch eine gemeinsame Bemühung, eine Wissenschaft vom Bewusstsein zu entwickeln, eine beachtliche Forschung und Diskussion bewirkt, worüber in akademischen Konferenzen, Symposien, Artikeln und Büchern ausgiebig berichtet wurde.¹

¹ Siehe zum Beispiel die Website des Zentrums für Bewusstseinsstudien der Universität von Arizona: www.consciousness.arizona.edu; auch B. Alan Wallace, „The Intersubjective Worlds of Science and Religion“, Templeton Research Lecture (Video und Protokoll), www.srhe.ucsb.edu/lectures/info/wallace.html.

Ungeachtet dieses Trends besteht die Spannung und Unstimmigkeit fort, zwischen den Studien im Selbstexperiment – wie denjenigen, über die in kontemplativen und mystischen Traditionen berichtet wird – und der empirischen Forschung an ‘dritten Personen’, die im Wesentlichen objektbezogen ist und physikalische, verhaltens- und umweltbedingte Erklärungen vorzieht. Und das alte ‘Kern-Problem’ der Verursachung bleibt: nämlich die Frage, ob Bewusstsein – menschliches, tierisches oder sonstiges – ein zeitliches Nebenprodukt der Elektrochemie ist, eine von ‘Nervenverbindungen’, die sich mit dem Tod auflösen, hervorgebrachte Illusion. Oder ist es etwas Grundlegendes, Architektonisches und essenziell Ewiges, dazu fähig, unabhängig von organischen physischen Formen zu existieren und deshalb sich aus vorhergehenden Bewusstseinszuständen selbst zeugend und erneuernd? Oder vielleicht beides?

Wie bei der Diskussion über den intelligenten Plan ist das Studium des Bewusstseins voll von widerstreitenden Theorien, Annahmen und unbewiesenen Hypothesen, die uns – wie einige Forscher warnen – mit der „Illusion des Wissens“ blenden können – ein scheinbar endloses Labyrinth von zweideutigen Daten und rein intellektueller Argumentation, wodurch wertvolle Forschung oft dem Minotauros des Reduktionismus geopfert wird. Oft genug werden subjektive Phänomene auf Chemie und Physik reduziert, aber es gibt auch das Problem, dass Daten selektiv interpretiert werden und den Versuch, diese in die Vorstellungen des dominierenden Paradigmas – ob wissenschaftlich oder religiös – einzupassen, wobei ihre größere Bedeutsamkeit oftmals übersehen wird. Anders ausgedrückt: Das Problem des Wissens ist nicht essenziell verschieden von dem, welchem Sokrates vor mehr als 2.400 Jahren begegnete, als Meno das sophistische Dilemma aufwarf: Wie ist es bei der Suche nach Wissen möglich, das Objekt deiner Suche zu entdecken, wenn du es nicht kennst? Selbst wenn man findet, wonach man sucht, wie kann man jemals wissen, ob das das Ding ist, das nicht bekannt war? (*Meno* 80). Das mag uns wie reine Sophisterei vorkommen (wie Plato es gerne beschrieb), es bezeichnet jedoch eine Grenze des wissenschaftlichen Forschens. Wenn es auf das Bewusstsein angewendet wird, das oft nur das sieht, was es möchte oder erwartet (wie der Wissenschaftshistoriker Thomas S. Kuhn so effektiv zeigte)¹, können wir bis zur Erschöpfung im Irrgarten der schwer fassbaren Phänomene herumwandern, oder stattdessen, was Sokrates möglicherweise andeutete, nach einem Ariadnefaden der Intuition suchen – dem Genius der wissenschaftlichen Entdeckung –, um einen Ausweg aufgezeigt zu bekommen.

¹ *The Structure of Scientific Revolutions*, 2. Aufl. 1970, Fussn. 6, die Bruner und Postman Studie zeigt besonders die blendende Wirkung der Erwartung, S. 62-5.

Seit 1871, als der berühmte Chemiker Sir William Crookes die wissenschaftliche Erforschung der psychischen Kräfte vorschlug, und zweifellos auch schon davor, ahnte eine Anzahl von namhaften Wissenschaftlern, dass die psychische Forschung einen solchen Weg anbietet. Wenn paranormale Phänomene und das Überleben des Individuums nach dem Tod unter Testbedingungen bewiesen werden könnten, dann würde es bestimmte Anzeichen dafür geben, dass Bewusstsein unabhängig vom Körper existieren kann. Wenn wir jedoch die Annalen der Geschichte zu Rate ziehen, führt auch dieser Weg, der viel zum Nachdenken bietet, zu anderen Labyrinthen und anderen Minotauern, wie blinde Leichtgläubigkeit, psychische Eitelkeit, Täuschung und Betrug auf einer und extremer Skeptizismus und Spott auf der anderen Seite. Das alles hat ernsthafte Forschung immer mehr an die Peripherie der akademischen und der öffentlichen Wahrnehmung gedrängt.

Und dennoch können wir uns einem anderen 'ausgeschlossenen' Pfad des Suchens zuwenden, der direkt die Natur des Bewusstseins und seine Verwandtschaft mit der Materie anspricht, und zwar indem die Physik und die Metaphysik solcherart miteinander verschmolzen werden, dass sie zu den Problemen der Evolution und Schöpfung zusammenhängende Lösungen bieten. In der theosophischen Literatur, wie *Die Geheimlehre* und *Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett* und auch in älteren Werken gibt es verschiedene Beispiele für wissenschaftliche Einsicht, die von der heutigen Wissenschaft bis jetzt noch nicht verstandene oder erkannte Bewusstseinsarten vermuten lassen.¹ Spirituelle Wahrnehmung, Intuition, Noetik, Wissen über die Mysterien und Erleuchtung werden routinemäßig in den alten Weisheitstraditionen erwähnt: von Gilgamesh, der „geheime Dinge sah und verborgene Plätze öffnete“, bis zur Philosophie des Sokrates, der „das Schöne, das Gerechte und das Gute in ihrer Wahrheit“ erblickte, und Jesus, der im *Thomas Evangelium* sagt: „Erkennt, was in eurem Blickfeld liegt, und das, was für euch verborgen ist, wird für euch klar werden; denn es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar werden wird.“

Theosophie bedeutet buchstäblich „göttliche Weisheit“ und ihre Beschreibung der kosmischen und menschlichen Evolution beginnt vielfach mit einer Anzahl von Einleitungen. Plato bezieht sich besonders auf die Gesetzgebung, aber in einem tieferen Sinn auf das göttliche Gesetz, welches das Universum hervorbringt und regiert, und er nennt sie *Vorreden* mit dem Zusatz: „Es macht einen sehr großen Unterschied, ob wir uns klar an die Präambeln erinnern oder nicht“ (*Die Gesetze* 723); denn diese sollen ein not-

¹ Siehe „Schöpfung, Evolution und die Geheimlehre“, SUNRISE Heft 2, 1989, S. 111, ebenso Online www.theosophie.de.

wendiges begriffliches Fundament liefern, um uns bei der Orientierung zu helfen und zu erläutern, was folgt. *Die Geheimlehre* von H. P. Blavatsky beginnt mit drei solchen Vorreden – dem Vorwort, der Einleitung und der Vorrede. Als sie von ihren Schülern gefragt wurde, wie die *GL* zu lesen sei, antwortete sie: „Als erstes muss man, selbst wenn man Jahre dafür braucht, etwas von den ‘drei Fundamentalen Grundsätzen’ verstehen, wie sie in der Vorrede gegeben werden. Dann sollte man die Wiederholung studieren – die nummerierten Absätze in der Übersicht (*The Secret Doctrine* 1:269).¹

Aus der Sicht der Evolution ist ein Trittstein zu diesen drei Grundsätzen das *Konzept* der gemeinsamen Abstammung: dass alle Spezies unseres Planeten aus einer gemeinsamen Quelle stammen und so durch Verflechtungen miteinander verbunden und verwurzelt sind, dass wir unsere Erde als einen lebendigen Organismus betrachten können. In ihrer Beschreibung der Abstammung unterscheidet sich die Theosophie grundlegend vom Darwinismus, da sie zwischen Bewusstsein und Materie „nicht als unabhängige Wirklichkeiten, sondern als zwei Facetten oder Aspekte des Absoluten“ unterscheidet. Nichtsdestoweniger teilt sie mit dem Darwinismus die Idee der Familienverwandtschaft des gesamten Lebens. Sie dehnt diese Vorstellung jedoch bis zu den Grenzen unseres Vorstellungsvermögens aus, indem sie bekräftigt, dass die essenzielle Individualität jedes Wesens aus einer ewigen Vereinigung von Bewusstsein und Substanz besteht, verwurzelt in der absoluten Einheit, sie ist eine monadische Wesenheit, die von Universum zu Universum in einem fortdauernden, evolvierenden Selbstwerden überdauert – von innen nach außen. Sich selbst die zyklischen Ewigkeiten hindurch ‘wiedererzeugend’, fällt jede solche monadische Wesenheit klar unter die Definition von Leben; und jede ihrer manifestierten Ausdrucksformen – Teilchen, Pflanze, Tier, Mensch oder darüber hinaus – ist deshalb auf ihrer eigenen Ebene der Wahrnehmung bewusst und ist ein essenzieller Bestandteil unseres lebendigen Universum.

Von der Quelle der Existenz ausgehend postuliert *Die Geheimlehre* ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses und unveränderliches Prinzip, „die wurzellose Wurzel von allem, was war, ist oder jemals sein wird“. Es oder JENES (die namenlose Wirklichkeit) ist kein Wesen oder eine anthropomorphe, geschlechtliche Gottheit, sondern wird als eine abstakte „Sein-heit“ beschrieben, jenseits der Reichweite menschlichen Denkens, undenkbar und unausprechlich, symbolisiert durch absoluten abstrakten Raum und absolute abstrakte Bewegung, wobei letztere manchmal der Große Atem genannt wird:

¹ Siehe „‘The Secret Doctrine’ and Its Study“, *An Invitation to The Secret Doctrine*, S. 2-3; auch online (engl.).

Wenn wir diese metaphysische Triade als die Wurzel betrachten, aus der alle Manifestation hervorgeht, so nimmt der große Atem den Charakter präkosmischer Ideenbildung an. Er ist der *fons et origo* [Quelle und Ursprung, d.Ü.] der Kraft und allen individuellen Bewusstseins und liefert in dem weiten Plan der kosmischen Evolution die leitende Intelligenz. ...

Gerade so wie prä-kosmische Ideenbildung die Wurzel allen individuellen Bewusstseins ist, so ist prä-kosmische Substanz die Grundlage der Materie in den verschiedenen Graden ihrer Differenzierung....

Es wird daher ersichtlich werden, dass der Gegensatz dieser zwei Aspekte des Absoluten für die Existenz des „Manifestierten Universums“ essenziell ist.

Hier bringt es die *GL* auf den Punkt, dass Bewusstsein aus früheren Bewusstseinszuständen entsteht, genauso wie Materie aus früheren Stadien der Substanz entstanden ist, und dass die zwei ewig und unentwirrbar verbunden sind. Sie arbeitet das weiter aus indem sie erklärt, dass Bewusstsein und Substanz durch die dynamische Energie verbunden sind, welche die göttlichen Gedanken durch die Architekten unserer sichtbaren Welten der kosmischen Substanz in Form der sogenannten ‘Naturgesetze’ einprägt (*The Secret Doctrine*, 1:15-16).

Der zweite fundamentale Grundsatz weitet diese Vorstellung der Dualität oder Bipolarität aus: „Die Ewigkeit des Universums *in toto* als einer grenzenlosen Ebene, die periodisch ‘die Bühne von zahllosen, unaufhörlich sich manifestierenden und wieder verschwindenden Universen ist‘“, wobei jedes von ihnen ein Elternteil seines Nachfolgers ist. „Diese zweite Behauptung der Geheimlehre ist die absolute Universalität jenes Gesetztes der Periodizität ..., die auf allen Gebieten der Natur beobachtet und aufgezeichnet wird“ – Veränderungen wie die von Tag und Nacht, Leben und Tod, Schlafen und Wachen (*The Secret Doctrine* 1:16-17, 43).

Bei der Spekulation über die Nacht des Universums – das heißt über den passiven Zustand der absoluten Essenz, als „Finsternis über der Urflut lag“ (*Genesis* 1, 2) – wird gesagt, dass nichts in der grenzenlosen Unendlichkeit des abstrakten Raums existiert, was der endliche Intellekt erfassen kann, außer vielleicht das, was die Kogi-Philosophen im nördlichen Kolumbien *Aluna* nennen, dessen zwei Attribute Erinnerung und Möglichkeit (oder Potenzialität) sind. Die Theosophie behauptet, dass es *ex nihilo* („aus dem Nichts“) keine Schöpfung geben kann, wie man normalerweise meint; sondern stattdessen ein periodisch manifestierendes ‘Werden’ innerhalb des immer existierenden absoluten Prinzips, aus dem die Gesamtheit des Kosmos emaniert. Obwohl die Theosophie einen ‘Schöpfer’ oder eher ein kollektives Aggregat von Schöpfern nicht leugnet, ... weigert sie sich aber sehr logisch, die ‘Schöpfung’ und besonders den Plan – etwas Endliches – einem Unendlichen Prinzip

zuzuschreiben (1:7). Die 'Schöpfungsaufgabe' fällt stattdessen einer Schar von intelligenten Kräften, den Architekten und Bauleuten, zu:

Der ganze Kosmos wird von einer nahezu endlosen Reihe von Hierarchien führender Wesen geleitet, kontrolliert und belebt, von denen jedes eine Sendung zu erfüllen hat ... Sie sind in ihren jeweiligen Abstufungen von Bewusstsein und Intelligenz unendlich verschieden. Und sie alle reine Geister zu nennen, ohne irgendwelche irdische Beimischung, „woran die Zeit zu nagen pflegt“, bedeutet nur, einer poetischen Phantasie zu huldigen. Denn jedes dieser Wesen *war* entweder ein Mensch oder bereitet sich vor, einer zu werden, wenn nicht in dem gegenwärtigen, so in einem vergangenen oder zukünftigen Zyklus (Manvantara). Sie sind *vervollkommnete*, wenn nicht *anfängliche* Menschen. – SD, 1:274-5

Dieser Gedanke führt natürlich zu dem dritten Grundsatz, der „die fundamentale Identität aller Seelen mit der universalen Oberseele“ postuliert, „wobei letztere selbst ein Aspekt der unbekannteren Wurzel ist; und die obligatorische Pilgerschaft für jede Seele – einen Funken der erstgenannten – durch den Zyklus von Inkarnation (oder „Notwendigkeit“) in Übereinstimmung mit dem zyklischen und karmischen Gesetz“, zuerst durch natürlichen Impuls vom Mineral zu Pflanze und Tier aufsteigend, dann durch selbstbewirkte und selbst-erdachte Anstrengungen vom Menschen hinauf zum heiligsten Erzengel. „Die Kernlehre der Esoterischen Philosophie gibt keine Privilegien oder besonderen Gaben im Menschen zu außer jenen, die durch sein eigenes Ego durch persönliche Bemühung und persönliches Verdienst während einer langen Reihe von Metempsychosen und Reinkarnationen gewonnen wurden“ (SD, 1:17).

Diesen evolutionären Aufstieg als einen wettstreitartigen Kampf anzusehen, welcher diejenigen bevorzugt, die materiell, intellektuell oder spirituell 'am stärksten' sind, wäre ein Missverständnis seiner Bedeutung und seines Zwecks. Im Gegenteil, diese drei Grundsätze sind Behauptungen über unseren evolutionären Auftrag, der jedem Lebewesen die inhärenten Rechte der Existenz und Abstammung beteuert: dass alles im Universum, da göttlichen Ursprungs, ein Mitteilnehmer und auf einigen Ebenen ein Mitschöpfer ist; und weiter, dass wir in dieser universalen Partnerschaft eng miteinander verbunden sind, wie getrennt und verschieden wir äußerlich auch erscheinen mögen. Als selbstbewusste Menschen mit den Samen des göttlichen Potenzials haben wir alle die Möglichkeit, uns selbst zu kennen und unseren Pfad in die Zukunft zu wählen. Dass das sowohl den freien Willen als auch die Verantwortung des Handelns zum Wohl des *gesamten* Kosmos impliziert, ist offensichtlich; und ebenso, dass wir alle unfertige Werkstücke sind. Wir lernen aus unseren Fehlern *und* unseren Erfolgen – und aus denen anderer.

[W]ie viele Beweise es [im Universum] auch für eine leitende Intelligenz hinter dem Schleier geben mag – es zeigt dennoch Lücken und Fehler, die sogar sehr oft zu offenbaren Misserfolgen führen – so sind weder die gesamte Schar (der Demiurgen) noch irgendeine der wirksamen Kräfte individuell geeignete Subjekte für göttliche Verehrung oder Anbetung. Wie auch immer, alle verdienen die dankbare Ehrfurcht der Menschheit. Und der Mensch sollte immer danach streben, der göttlichen Evolution der *Ideen* behilflich zu sein, indem er nach seinen besten Fähigkeiten ein *Mitarbeiter der Natur* bei ihrer zyklischen Aufgabe wird. Das ewig unerkennbare und unerfassbare Karana allein, die *Ursachlose* Ursache aller Ursachen, sollte seinen Schrein und Altar auf dem heiligen und immer unbetretenen Boden unseres Herzens haben – unsichtbar, unberührbar, unausgesprochen, ausgenommen durch die „noch schwache Stimme“ unseres spirituellen Bewusstseins. Jene, die dem Karana ihre Verehrung darbringen, sollten es tun in der Stille und in der geheiligten Einsamkeit ihrer Seelen, indem sie ihren Geist zum einzigen Mittler zwischen sich und dem *Universalgeist* machen, ihre guten Handlungen zu den alleinigen Priestern und ihre sündigen Zielsetzungen zu den einzigen sichtbaren und objektiven Opferdarbringungen an die *Gegenwart*. – SD, 1:280

Weder *Die Geheimlehre*, *Die Mahatma-Briefe* noch irgendeine andere theosophische Schrift möchte den Anschein erwecken, die gesamte esoterische Philosophie anzubieten oder sogar „ein letztes Wort über die Existenz“. Ihre Autoren behaupten lediglich, wenige Fragmente als Rahmen zu geben, um bei „der Hinführung zur Wahrheit“ zu helfen. Lange vor Sokrates wurde Schülern der ewigen Weisheit der Rat gegeben, dass der Beweis gänzlich dem einzelnen überlassen bleibt, nichts Geschriebenes oder Gesprochenes sollte übernommen oder als Gerücht angenommen werden; denn wirkliches Wissen kann nicht vermittelt werden – außer durch Erfahrung aus erster Hand, letztendlich durch direktes Schauen, was ein wahrnehmendes Bewusstsein einer höheren Ordnung erfordert. Auch kann der harte Aufstieg von Unwissenheit zu Einsicht nicht von der Wissenschaft allein bewerkstelligt werden, sondern bedarf einer Partnerschaft mit der Philosophie und Religion – mit anderen Worten die ethischen, intellektuellen und spirituellen Schulungen, die den Mysterien vorausgehen.

Diese kurze Zusammenfassung der grundlegenden Vorstellungen wird ihnen kaum gerecht und muss aus theistischer Sicht zweifellos fremd erscheinen. Dennoch liefert ein unparteiisches Studium des Ursprungs und der Abstammung der spirituellen Traditionen der Menschheit ausreichende Beweise, dass diese Ideen weder ketzerisch noch von untergeordneter Bedeutung sind, sondern dass sie von zentraler Bedeutung, grundlegend und universal ausgedrückt sind – ein Thema, das in unserem Schlussartikel mit dem Untertitel „Eine theosophische Synthese“ untersucht werden wird.



Ich kenne keine ermutigendere Tatsache als die ohne jeden Zweifel bestehende Fähigkeit des Menschen sich durch eine bewusste Anstrengung zu erheben.

- Henry David Thoreau